

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte Januar 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 2

Wirtschaftlicher Rück- und Ausblick

Das A und O unserer wirtschaftlichen Lage liegt in unseren Schuldverpflichtungen dem Ausland gegenüber. Die wichtigste und drückendste Schuld ist diejenige, die aus dem Dawesplan für uns erwächst, der sich im kommenden Jahre erst in seiner vollen Größe für uns auswirkt.

Die Worte des Reparationsagenten über die endgültige Festsetzung dieser Schuld sind nicht ohne Widerhall in der Welt geblieben. Sie haben in Amerika sogar nicht ungünstig gewirkt und eine Reihe Vertreter des amerikanischen Großkapitals dazu veranlaßt, über die Möglichkeiten einer solchen Festsetzung der Endsumme in Verbindung mit den internationalen Schulden die Diskussion zu eröffnen. Freilich hat sich der Deutschhasser Poincaré gegen ein für Deutschland günstigeres Verfahren ausgesprochen und hält brutal daran fest, daß wir nach wie vor die märchenhafte Summe von 132 Milliarden Mark zu zahlen hätten, wie sie von der Reparationskommission rechtsgültig festgesetzt sei. Allerdings bestreitet auch er nicht, daß die alliierten Regierungen die Höhe der Gesamtschuld herabsetzen könnten. Eine solche Herabsetzung wird aber nur eine Frage der Zeit sein, und wir müssen in Deutschland getrost abwarten, bis unsere ehemaligen Feinde und Reparationsgläubiger so viel Einsicht bekommen werden, um zu erkennen, daß unsere Zahlungsfähigkeit über gewisse Grenzen hinaus einfach nicht gegeben ist.

Das vergangene Jahr hat Deutschland einen Aufschwung seiner Wirtschaft gebracht, der sich, ausgehend von der Belebung auf dem Kohlenmarkt infolge des englischen Streiks, auch auf die übrigen Wirtschaftszweige übertragen hat. Bis zum Ende des Jahres hat diese Konjunktur angehalten. Aber so schön sie auch sein mag, sie blieb immer recht einseitig, nämlich eine reine Inlandskonjunktur. Unser Außenhandel hat sich so kläglich angelassen, daß wir mit einer Unterbilanz von vier Milliarden Mark am Jahresende dastehen. Das muß beides im neuen Jahre ganz wesentlich anders und besser werden. Ob die Konjunktur im Inlande anhalten wird, ist schwer zu sagen. Es machen sich eine Reihe von Anzeichen bemerkbar, daß dies in dem bisherigen Umfange nicht mehr zutreffen wird. Deshalb wird Deutschland sein volles Augenmerk darauf richten müssen, seine Waren im kommenden Jahre an das Ausland zu verkaufen, und zwar mit Gewinn zu verkaufen, was bisher vielfach nicht möglich war.

Rein produktions- und mengenmäßig betrachtet, war das Jahr 1927 nicht schlecht. Die Ziffern über die im Jahre 1927 erreichten Produktionsmengen gewinnen aber ein ganz anderes Gesicht, wenn man sie in

Vergleich setzt zu den Gewinnungsziffern des Jahres 1913, wenn man also die durch den Friedensvertrag eingetretenen Verluste wenigstens einigermaßen deutlich zu machen sich bemüht. In diesem Fall ergibt sich z. B., daß im November v. J. die arbeitstägl. Rohstahlgewinnung nur 93,6% des Friedensbetrages und die Walzwerkserzeugung sogar erst 83% erreicht hatte und daß einer Monatsdurchschnittsförderung an Steinkohle von 12,5—13 Millionen t 1927 eine Monatsdurchschnittsförderung von 15,84 Millionen t 1913 gegenübersteht. Ähnlich liegen die Verhältnisse aber auch auf verschiedenen anderen Gebieten.

Das Hauptkennzeichen des Wirtschaftsjahres 1927 war aber nicht die mengenmäßige Erzeugung, sondern die Tatsache, daß sehr viele Teile der deutschen Wirtschaft, und unter ihnen gerade die wichtigsten, nicht die der mengenmäßigen Produktion entsprechenden Erträge erzielen konnten. Es ist ausgeschlossen, daß eine Wirtschaft rentabel arbeiten kann, wenn von vornherein 30—35% des gesamten Volkseinkommens für öffentliche Zwecke in Anspruch genommen werden und wenn oben drein noch diese Lasten stärkste Neigung zum Steigen aufweisen. (Reichsestat 1924 7,505 Milliarden M, Voranschlag für 1928 9,5 Milliarden M; soziale Aufwendungen im Jahre 1925 2,9 Milliarden M; im Jahre 1927 4,7 Milliarden M). Auch andere Umstände haben die Selbstkosten in der Wirtschaft erhöht. Hierdurch sind nicht nur die Erträge der Rationalisierung vorweg in Anspruch genommen worden, sondern darüber hinaus auch noch die Preise übersteigert (um etwa 12% in den letzten drei Jahren) und dadurch die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt weiter gemindert, eine Tatsache, die aus der Entwicklung der Handelsbilanz (beinahe 4 Milliarden M Fehlbetrag im Jahre 1927!) deutlich zu ersehen ist. — Vor dem Kriege ging man von dem gesunden Standpunkt aus, daß es der Wirtschaft gut gehen müsse, wenn Staat und Bevölkerung gedeihen sollten. Jetzt ist leider das genaue Gegenteil der Fall. Wenn

vor dem Kriege ein Rückgang der Konjunktur drohte, so wurden Steuern, Frachten, Eisenbahntarife usw. gesenkt. Jetzt dagegen werden allen Gesezen wirtschaftlicher Vernunft zuwider diese Selbstkostenfaktoren grobenteils sogar noch erhöht. In diesem Sachverhalt liegen Möglichkeiten zu einer Entwicklung im neuen Jahre, die rechtzeitig erkannt werden sollten.

So viel steht fest, daß wir im kommenden Jahre unbedingt mit unserer Mehrproduktion, die durch den letzten Schiedsspruch vor allem in der Eisenindustrie sehr wesentlich werden wird, auf den Auslandsmarkt gehen müssen, und zwar mit größerem Erfolge als das im letzten Jahre der Fall war. Jedermann weiß, daß wir die Ausfuhr dringend notwendig haben, um unsere Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles und



Hüttenanlage im Schnee

Federzeichnung von Hugo Ruhöfer

aus dem Dawesplan zu erfüllen; aber jedermann weiß auch, wie schwierig der Wettbewerb auf dem Weltmarkt geworden ist. Auch kann uns nur eine gewinnbringende Ausfuhr nützen; wir müssen an der Ausfuhr verdienen, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll. Unsere Hoffnung für das neue Jahr beruht also auf einer gesteigerten Ausfuhr zu höheren Preisen. Ist dafür Aussicht vorhanden? Wer in den letzten Wochen und Monaten den Weltmarkt aufmerksam betrachtet hat, ist nicht ohne Hoffnung. Im Auslande und allmählich auch im Inlande sammelt sich ein neues Kapital an, das die Erzeugung befruchten kann. Es regt sich auch in vielen Ländern die Nachfrage, denn man hat sich lange mit dem Unentbehrlichen beholfen, und der Bedarf ist allenthalben groß. Die Tendenz ist auf Mehrverbrauch gerichtet. Wenn wir im Deutschen Reich, d. h. in den Regierungen und in den Gemeinden, diese Tendenz pfleglich wahrnehmen, wenn wir endlich mit der Vereinfachung und der gründlichen Verbilligung der Verwaltung Ernst machen, wenn wir mit der Verschwendung aufhören, wenn wir der selbstmörderischen Gewohnheit, alle Lasten auf die Wirtschaft zu werfen, endlich entsagen, dann kann das Jahr 1928 uns eine bessere Wirtschaft, mehr Arbeit und mehr Brot bringen. Der „Silberstreif“ am Horizont zeigt sich. Er kann freilich schnell in nichts zerfließen, wenn wir es darauf anlegen. Das Glück des neuen Jahres hängt davon ab, daß wir das nicht tun, sondern daß wir wenigstens in diesem Punkte an einem Strick ziehen.

Politische Aussicht ins neue Jahr

Die Weltlage bot am Ende des Jahres 1927 kein erbaulicheres Bild als Ende 1926. Man hat in den verflossenen zwölf Monaten unendlich viel von Annäherung der Völker, von Verständigung, Versöhnung und vom ewigen Frieden gesprochen; die leitenden Staatsmänner Europas sind drei- oder viermal in Genf zusammengewesen, und die große Versammlung des Völkerbundes, bestehend aus mehreren Hundert der erlauchtesten Köpfe der Welt, hat wochenlang getagt. Man hat wochenlang über Abrüstung und Abschaffung des Krieges gesprochen. Ergebnis: Nichts! Es wird überall weiter gerüstet. Amerika baut eine gewaltige Flotte, um England auf seinem ureigensten Gebiet zu schlagen, und es wird dieses Ziel binnen kurzem erreichen. Frankreich hat im letzten Jahre durch ein besonderes Gesetz seine ganze Bevölkerung militarisiert, weist mit dem Finger auf das wehrlose Deutschland und schreit — nach Sicherheit.

So sah die friedlose Welt an der Jahreswende aus. Lassen wir die wichtigsten Länder einmal vor unseren Augen passieren, vor allem die, in denen jetzt der Brennpunkt der Politik liegt.

Da ist zunächst unser westlicher Nachbar Frankreich. Dieses Land kann seinen Frieden nicht finden, weder mit uns, noch mit anderen Völkern. Bis an die Zähne gerüstet steht es da, jeden Augenblick bereit, loszuschlagen. Und dabei hat es im Innern die größten Sorgen. Die immer noch nicht stabilisierte Währung beschwört den finanziellen Zusammenbruch herauf. Diese Not hat auch den Feind Deutschlands, Poincaré, in das Amt zurückgebracht und er regiert heute noch den Staat, während die durch die letzten Wahlen vom Volkswillen zur Herrschaft berufenen Demokraten: Herriot, Painlevé und wie sie alle heißen, nur Rollen zu spielen haben, untergeordnete Rollen, die jeder andere auch durchführen könnte. Und nun rüstet sich Frankreich zu Neuwahlen, die eigentlich sinnlos sind. Welche Wahlparole wollen die Linken gegen die Nationalisten und gegen Poincaré ausgeben, wie wollen sie das Volk, die Wählererschaft von der Notwendigkeit, diesen Mann bei den Wahlen zu schlagen, überzeugen, wenn Poincaré ihnen erwidern kann: Ihr habt euch ja selbst für banfrotot erklärt, ihr habt mich ja selbst gerufen, den Staat zu retten! Und wie soll Deutschland an die Friedensliebe und den Versöhnungswillen Frankreichs glauben, wenn es sich von dessen Staatsmännern um die Früchte der Verträge rücksichtslos betrogen sieht, wenn es dulden muß, daß Frankreich ein Heer von 60 000 Mann auf deutschem Boden unterhält und die Bevölkerung des besetzten deutschen Gebietes allen Leiden, Demütigungen und Bedrückungen aussetzt, die mit fremder Besatzung verknüpft sind? Wie soll die Welt an Frankreichs Willen zum Frieden glauben, wenn sie sieht, daß Frankreich sich zu einem Militärstaat entwickelt hat, wie ihn die Welt kaum je erlebte? Warum rüstet Frankreich offen und versteckt? Gegen wen rüstet es?

Dann zu Rußland, das im vergangenen Jahr in Europa wie im fernen Asien so viel von sich reden machte. Politisch ist 1927 für Moskau ein Jahr böser Mißerfolge gewesen. Das britische Weltreich hat die Beziehungen zu ihm abgebrochen, weil es die revolutionäre Propaganda, die Rußland in allen Ländern betreibt, im englischen Mutterlande und in den Kolonien nicht länger dulden wollte. Die mit gewaltigem Aufwand von Geld, Menschen und Kriegsmaterial in China angeführte bolschewistische Revolution, die das Glanzstück des zehnjährigen Jubiläums und des Jubiläumskongresses bilden sollte, ist von den chinesischen Machthabern niedergeschlagen und die Sowjetkonsuln und



sonstigen Vertretungen sind aus dem chinesischen Reiche ausgewiesen worden. Ja, man hat in Kanton sogar amtliche russische Vertreter erschossen. Und aus dem Umstande, daß auch diesmal Moskau dieser schweren Herausforderung gegenüber sich mit papierernen Protesten in dem bekannten phrasengeschwollenen Stil begnügt hat, darf man ohne weiteres schließen, daß seine Machtmittel nicht ausreichen, um fremden Mächten gegenüber sein Ansehen zu behaupten. Man geht vielleicht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Sowjetführer in Moskau es nicht wagen, die über das Reich dünn ausgebreitete Rote Armee außer Landes zu schicken, aus Furcht vor dem russischen Volke. Woraus man schließen darf, daß Sowjetrußland für Europa und die Welt keine ernste militärische Gefahr bedeutet. Die Gefahr liegt vielmehr in dem beharrlichen Versuch, durch die bolschewistische Propaganda die Ordnung in den Staaten Europas zu stören und den Umsturz vorzubereiten. Moskau ist sich darüber vollkommen klar, daß das im Bolschewismus und Kommunismus allein dastehende Rußland über kurz oder lang zusammenbrechen wird. Es ist heute derselbe Koloss auf tönernen Füßen, der es vor dem Kriege und im Kriege gewesen ist.

Und dann ist da der ewige Unruheherd Europas, der Balkan, unruhiger und gefährlicher geworden denn je durch die zielbewusste Politik des faschistischen Italiens. Ein- oder zweimal haben wir in diesem Jahre am Rande eines Ausbruchs auf dem Balkan gestanden, und gegen den Schluß des Jahres hat die Balkanpolitik einen scharfen Riß zwischen Frankreich und Italien verursacht. Man weiß, was Mussolini will. Das Mittelmeer soll ein rein italienisches Meer und die gegenüberliegende Küste von Triest bis nach Griechenland soll italienisch oder wenigstens eine italienische „Zone“ werden. Albanien hat er unter italienische Botmäßigkeit gebracht, und nun ist nur das durch die Friedensverträge unnatürlich aufgeschwemmte Jugoslawien das Hindernis. Mit Jugoslawien allein wäre Mussolini vielleicht fertig geworden, aber nun hat Frankreich gerade mit diesem Lande einen Friedens- und Freundschaftsvertrag geschlossen, der von Belgrad aus triumphierend als ein Schutzbündnis gegen Italien ausgerufen worden ist. Der Zorn Italiens gegen Frankreich war maßlos, und wenn auch die sanfte Diplomatie Briands versucht hat, unter Anwendung süßer und schmerzstillender Worte den Stachel aus dem Herzen Mussolinis zu entfernen — die Tatsache des jugoslawischen Vertrages, die Tatsache, daß Frankreich auf den Balkan gegangen ist, den Mussolini als sein eigenes Gebiet betrachtet, bleibt bestehen. Und so ist auch in diesem Winkel Europas nichts als Argwohn, Verdacht und Haß.

Wie es in unserem Vaterland aussieht, wissen wir alle. Unsere Sorgen und Nöte sind durch den Mund unseres Reichspräsidenten und Reichsfanzlers beim Neujahrsempfang in Berlin zum Ausdruck gekommen. Wir, wie viele andere Länder, vor allem Frankreich und Amerika, stehen vor neuen Wahlen, die dieses Jahr bringen wird. Von ihrem Ausfall wird das politische Gesicht Europas oder der Welt sehr viel abhängen. Hoffen wir, daß aber Ruhe und Besonnenheit mehr das Szepter führen als politische Verheißung und Parteinteressen.

Schonende

Werkzeugbehandlung

ist halbe Arbeit!

Wenn es Winter geworden

Ja, ja, dann glauben wohl viele Menschen, jetzt wäre es vorbei mit dem Wandern durch Wald und Flur, jetzt heiße es nur: hübsch hinterm Ofen gesessen, wenn's draußen schneit, oder gar ein frischer Wind um die Ohren weht; da müsse man halt warten, bis wieder die Sonne scheint und der Wald wieder ein grünes Kleid erhalten habe. I, wo, machen wir nicht, warum denn nur? Ist etwa die Welt heute nicht mehr schön, hat der Winter etwa keine Reize?

Freilich, mit dem Kämpfen im Freien ist's nun vorbei. Es würde nicht gut tun, in eine Dede gewickelt, im Walde schlafen zu wollen, oder auf dem Bauche liegend die selbst hergerichteten Bratkartoffeln zu verzehren. Ist aber auch nicht notwendig, man kann ja auch kürzere Wanderungen machen und sich auch schon mit einem Butterbrot begnügen.

Im Novemberregen waren die letzten Blätter von den Bäumen gefallen. Nun kam der Winter ins Land. Flocke auf Flocke fiel nieder und deckte mit einer feinen, weißen Dede das Land ringsum zu, wunderschön und glänzend. Aber noch nicht genug. Immer noch jagten und wirbelten die Flocken, wie wenn sie nicht schnell genug zur Erde kommen könnten, um dann von weiter Fahrt auszuruhen. Da neigten die Bäume ein wenig ihre Wipfel, zogen sich den weißen Pelz um die Schultern und wünschten einander „gute Nacht“.

Aber mich hielt es nicht daheim. Ein abgetragener Mantel sollte mich wärmen, und der verschossene Füll wurde ins Gesicht gezogen. Dann grüßten mich die Telegraphenstangen am Wege als alte Bekannte. Sie hatten alle ein weißes Mäuschen auf und sahen ganz stolz ob dieser Bekleidung in die Welt. Auf den Drähten hockten ein paar Sperlinge mit aufgeplüstem Federkleid. Ach ja, ihr habt jetzt schlimme Zeit. Gern würde ich euch helfen und meine weiten Manteltaschen als warmen Zufluchtsort euch borgen, aber dafür hättet ihr wenig Sinn. So müht ihr schon auf euren Drähten hocken bleiben und warten, bis ein Landwirt mit einer Karre dampfendem Dünger vorbeifährt. Dann werdet ihr auch lebendig, folgt ihm und laßt euch an wenig reizvollen Lederbissen. Dabei vergeßt ihr für den Augenblick, daß Schmalhans noch für lange Zeit euer Küchenmeister sein wird. —



Am Eingang zum Winterwald

In der Ferne lockt der Wald, er will uns seine Wunder zeigen. Links und rechts des Weges dehnen sich die weiten Flächen, selten nur von der Spur eines einsamen Wanderfußes oder einer schon wieder halb verwehten Radspur durchzogen.

Auf dem weißen Felde heben sich, wie zwei große schwarze Flecke, ein paar Raben ab. Was haben sich die beiden denn so versonnen anzuschauen, wie wenn sie die Philosophen des Winterwaldes wären. Nun krächzen sie sich auch etwas zu. Hören wir einmal hin: „'s ist harte Zeit, 's sind schlimme Wochen,“ sagt der eine, „ich denke, wir werden uns wohl näher zu den Wohnungen der Menschen heranmachen müssen. Hier draußen ist rein gar nichts mehr zu holen.“ — „Ja, ja,“ krächzt der andere, „nun die Mäuse schlafen gegangen sind, ist uns manch guter Braten verloren gegangen. Da ist nichts mehr zu finden, es ist schon besser, wir gehen zu den Menschen.“

Nun bin ich in den Wald eingetreten. Zwischen hohen Nadelbäumen führt der Weg. Fast wie hilflos strecken die schwerbeladenen Bäume ihre Zweige über den Weg, wie wenn sie sagen wollten: „Hilf mir doch, befreie uns von der Last, die uns schier erdrückt.“ Ich aber lache zu ihnen hinauf und rufe: „Wartet nur noch, kommt Zeit, kommt Rat. Ist erst wieder der Frühling da, dann werdet auch ihr eure Last los. Nun aber müht ihr sie tragen, damit wir uns eurer winterlichen Pracht freuen.“

Und nun schreiten wir an einer Schonung vorbei. Junge Tannen und Fichten stöhnen nicht wie die alten Bäume. Sie lassen sich bewundern in Frau Holles Gewand und sind stolz darauf. Immer tiefer lockt die Wald einsamkeit,

immer enger werden die Pfade. Fast zögert der Fuß, die unberührte Reinheit zu zerstören. Der Waldbach ist versiegt und hat kleine Eiszapfen hinterlassen. Im Walde ist tiefes Schweigen. Auch die Vögel scheinen in tiefem Winterschlaf zu liegen. Ich stehe still und lausche in die Einsamkeit hinein. Andacht erfüllt das Gemüt, hat doch die Pracht gar kein Ende. Dann aber überkommt mich sprudelnde Freude. Ich laufe durch den verschneiten Forst, klopfe auch wohl an den einen oder anderen schneebedeckten Ast, so daß die Bäume aus ihrem Schläfe aufwachen und wohl gar unwillig knurren. Was kümmert's mich? Ich suche Schönheit, Gesundheit, Waldeszauber, Winterfreude. Im Walde schon hat eine verlorene Helle geherrscht. Nun wird es schnell dunkler. Da habe ich aber auch schon den Waldestrand erreicht und blide

Nimm selbst dein Schicksal in die Hand, verhüte Unfall durch Verstand!



Ein Felt auf Haderslevhuus

Novelle von Theodor Storm (16)

Is der Schloßhauptmann die erloschene Kerze fortgelegt hatte, sah er finster auf die Leiche seiner Tochter: „Sein Name war dein Lehtes.“ — Er ging zur Tür und schellte.

Eine alte Dienerin war eingetreten. „Meine Tochter Dagmar ist nicht mehr auf Erden,“ sprach er und schwieg dann plötzlich; das Knochengespenst des Todes, der ihm sein Kind genommen hatte, stand vor seinem inneren Auge, aber statt des nackten Schäbels trug es den schönen Kopf des jungen Ritters Lembed auf den Schultern. Und aus der lang verschlossenen Falte seines Herzens schoß der Jähzorn ihm ins Hirn und legte es leer von Verzweiflung und Leid, die es erdrücken wollten. Und in ihm sprach es: „Es soll geschehen; ich hab mein Wort gegeben; doch — umsonst, Rolf Lembed, sei auch nicht der ärmste Tropfen deines Minneglücks!“ Dann wandte er sich wieder zu der Dienerin: „Versteh mich, Steine, und künd es auch den anderen: Drei Tage lang, bis ich eure Jungen löse, geht über den Tod nicht Kunde aus unseren Mauern! Das Jüngglöcklein soll nicht läuten; bestelle mir sogleich Ambrosius, meinen alten Diener; laß den Priester in meinem Gemache unten mich erwarten!“

Im Hofe zu Dornung saß gegen Abend des nächsten Tages der Ritter Rolf Lembed unter der Burglinde. — Er war allein; noch am Tage seiner Rückkunft,

als vorher die Pappel und sein Glück gefällt worden, hatte Frau Wulphild eilig nach ihrem Hof in Holstein müssen: zwischen Meier und Gesinde, so hatte sie gesagt, sei Unfriede ausgebrochen und die Gegenwart der Herrin nötig worden. Aber es lag wohl Tiefes am Grunde; im Augenblick der Abreise hatte Rolf einen Zug wie von versteinertem Entsetzen in ihrem Antlitz wahrgenommen; die Leidenschaft zu ihrem Eheherrn schien völlig ausgelöscht. Nach ihrer Abfahrt hatte der Junker Boofwald ihm geplaudert: es heiße, Hans Pogwisch, des Ritters Vorwirt, sei nicht durch seine Wunde, er sei durch Gift vom Leben in den Tod gekommen; so werde in der Gesindestub geredet; woher es komme, wisse er nicht; als aber die Schürzenmagd es an die Frau vertragen, sei die zum Tod erschrocken worden und habe ihr zornig Schweigen auferlegt, was doch nicht habe helfen wollen.

Darüber grübelte der Ritter, und seine Augen folgten achlos, wie der Abend Schatten allmählich den Brunnen und den ganzen Hof bedeckte. „Darum auch!“ sprach er leise; „sie wollte keinen mit sich haben; nicht mich, nicht Gaspard — den am wenigsten!“

Es dunkelte mehr und mehr, und der Ritter war aufgestanden, um in die Bürg zurückzugehen; da drang ein dröhnender Ton vom Außentor hereln, das schon geschlossen war; dort hingen Schalltafel und Hammer in Ketten an dem Pfosten; es hatte jemand angeschlagen, um Einlaß zu begehren. Dann knarrte das größere Tor, und bald schritt aus der Einfahrt einer der Wächter über den Hof und meldete: „Ein Bote vom Schloßhauptmann zu Haderslevhuus!“

„So spät?“ Rolf Lembed war es, als habe er unjählich einen Schlag erhalten. „Laß ihn hierher kommen!“

Es ritt dann einer in den Hof, und als er näher kam, erkannte der Ritter bei dem Mondlicht, das über den Seitenbau hereinschien, daß er bunt und lustig gekleidet war: von der Achsel hing ihm ein lichtrot Seidengeschwür, auch solche Feder von der Haubenkappe. Als er aber schwerfällig von seinem weißen Pferd gestiegen und, das Tier dem Knechte übergebend, mit entblößtem Haupte vor den Ritter getreten war, sah dieser, daß es ein alter Mann sei, dessen weiten Knebelbart über zahnlosem Munde hing.

Der verneigte sich und begann eine lange, kaum verständliche Ansprache; doch der Ritter fiel ihm in die Rede: „Ich hab keine Lust am Ueberflüssigen;





Im verschneiten Hochwald



Winter in der Fichtenschonung



Waldeinsamkeit

auf das friedlich ruhende Dörfchen zu meinen Füßen. Aus den Fenstern hie und da schimmert ein rötliches Lichtlein. Still ist es auch hier.

Ich wandere durch die verschneiten Straßen; kaum, daß ich jemand „guten Abend“ bieten kann. Dann bin ich wieder am anderen Ende und schreite den Hügel empor. Aus dem Dunkel grüßt die Mühle. Noch einmal stehe ich still und schaue aufs Dörfchen hinab. Da hebt die Glode vom Turme an, Feierabend zu singen. Seliger Friede durchströmt warm meine Brust, wie wenn es noch Weihnacht wäre.

* * *

Die Verbindung zwischen dem Walchensee und dem Oberrheinnek hergestellt. Das Badenwert und die Württembergische Landes-Elektrizitäts-A.G. haben einen Vertrag über den Bau einer 100 000-Volt-Leitung zwischen Pforzheim und Untertürkheim geschlossen. Durch diese Leitung wird die fehlende Verbindung zwischen dem Walchensee und dem Oberrheinnek geschaffen.



Am Waldbach

Einträgliche Erfindungen

Nicht alle Entdeckungen und Erfindungen haben ihren Meister belohnt. Oft sind gerade große Erfinder leer ausgegangen. Am sichersten und einträglichsten sind meist diejenigen Erfindungen gewesen, die irgendeine kleine Verbesserung im alltäglich häuslichen oder geschäftlichen Leben einzuführen bezweckten. Das wird klar, wenn man einer Statistik zufolge erfährt, daß der Mann, welcher zuerst einen Bleistift mit einem Radiergummi verjah, für diesen einfachen guten Gedanken 400 000 Mark einstecken konnte. Die Erfindung Kartonnagen mit Metallenden zu versehen, erbrachte 700 000 Mark aus englischen und amerikanischen Patenten. Die automatische Herstellung von Flaschen brachte dem Erfinder einer solchen Maschine 12 Millionen. Noch einträglicher freilich als diese technisch beachtenswerte Leistung zeigte sich ein gutes Kochrezept. Mit dem Rezept der Worcester-Sauce wurden nämlich mehr als 14 Millionen verdient. Freilich erhielt der Koch Worcester selbst nur 20 Dollar.

Anglück läßt sich nicht halten, drum lasse Vorsicht walten

mach es dir bequem, sag's kurz, was dein Herr von mir begehrt! Mir klang's, als sollst du mich zur Hochzeit laden?"

„Ihr habet recht gehört, Herr Ritter,“ sprach der Bote; „ich aber dank' Euch für den Richtsteig.“

„Zur Hochzeit?“ frug Rolf Lembed sinnend. „Man pflegt sonst solche Ladung am hellen Morgen zu bestellen!“

— „Verzeihet, Herr! Ich bin nur der älteste der Knechte und bin geritten, wie der Herr mich ausgesandt.“

„So sprich denn, wessen Hochzeit gilt es? Will Euer Herr der Witwenschaft Valet geben?“

Da schien der Bote sich mühsam aufzuraffen, und erst nach einer Weile sprach er: „Die Jungfrau Dagmar, des Herrn letztes Kind ist es, zu deren Festtag ich Eure Gegenwart erbitten soll.“

Der Ritter schwieg, in seinem Hirn erstihte er den Schrei: „Du lügst!“ Nur sein Antlitz wurde braun und wieder blaß; aber der Bote sah es nicht, denn der Ritter saß im tiefen Lindenschatten. Mit trockener Stimme sprach er endlich: „So sag mir, wie heißt der Mann, dem solch Glück gefallen ist?“

„Herr,“ erwiderte der Alte, „ein schneller Freier ist es gewesen! Ich sah ihn nicht, und ward sein Name mir nicht genannt; doch soll er weit in der Welt bekannt sein. Es fehlt an ritterbürtigen Zeugen; darum wollet der Jungfrau die erbetene Ehre antun. Wenn Ihr mit Mondesaufgang kommet, wird es recht sein!“

Wieder schwieg der Ritter, und der Bote stand harrend vor ihm. Einzelne Knechte mit trüben Hornleuchten gingen über den Hof, und wenn im Flügel die Tür nach der Gesindestube aufging, flog ein Lichtschein durch die Mauer Schatten; im Brunnen fielen die Tropfen von dem Eimer tönend in die Tiefe. Da kam ein junger Schritt vorüber. „Gehrt, bist du es?“ rief der Ritter.



„Ich bin es, Herr!“

„So nimm den Boten mit dir und laß ihm guten Trunk geben!“

„Und was für Kunde,“ frug dieser, „bring ich meinem Herrn?“

„Geh nur! Wo Jungfrau Dagmar hochzeitet, darf ich nicht fehlen!“

Sie gingen, und der Ritter saß wieder auf der Lindenant. Vergebens hörte sein Verstand an diesen Rätseln; aber in seinem Inneren kochte es vor Weh und Grimm.

(Fortsetzung folgt)

Eisengewinnung und Stahlfabrikation im Wandel der Zeiten

Von Dipl.-Ing. H. P.

(3. Fortsetzung)

Corts glänzende Erfindung, die England endgültig von der teuren Holzkohle unabhängig machte, verbreitete sich innerhalb weniger Jahre auf allen englischen Hüttenwerken. Bereits 1790 wurden 50 000 Tonnen Puddelisen hergestellt, und von der Marineprüfungscommission wurde es als das beste Schweißisen anerkannt.

England, dessen bisheriges Eisen wegen seiner Minderwertigkeit kaum im eigenen Lande Absatz fand, hatte sich damit an die Spitze aller eisenerzeugenden Länder gestellt.

Aber nicht genug damit — England spielte noch einen weiteren Trumpf aus von einer Bedeutung, nicht nur für sich, sondern auch für die gesamte Menschheit, wie sie größer kaum gedacht werden kann: James Watts Dampfmaschine. Ihr Einfluß auf die Eisengewinnung, der in unserem Zusammenhang allein interessiert, liegt vor allem in einem gewaltig gesteigerten Eisenbedarf, der mit der rapiden Entwicklung des Maschinenbaues, der Erfindung der Eisenbahn, des Dampfschiffs usw. immer noch mehr in die Höhe schnellte, und eine starke Triebkraft bildete für die erstaunliche Entwicklung, die die eisenerzeugende Industrie bis zum heutigen Tage genommen hat.

Die Dampfmaschine selbst ermöglichte zunächst eine bedeutende Leistungssteigerung der Hochofen: an die Stelle der Wassergebläse traten große mit Dampf betriebene Zylindergebläse mit vermehrter Windlieferung und höherem Winddruck. Diese Neuerung zusammen mit Englands riesigen Erz- und Steinkohlenlagern, auf denen man seit Einführung des Koksbetriebes und dieser Dampfgebläse die Hochofen errichtete, löste nun wiederum eine lange Reihe Verbesserungen zu weiterer Erzeugungssteigerung aus: Die Abmessungen der Ofen wurden immer mehr vergrößert. War bisher 10—12 m das Höchstmaß, so baute man jetzt Ofen von 16, ja sogar 19 m Höhe und erweiterte Gicht und Kohlenfach. Vom ummauerten Ofen ging man zum freistehenden über, dessen Schacht auf Säulen gesetzt wurde. Das so freigelegte Gestell gestattete nun mehrere Windformen einzulegen. Die Vergrößerung der Erzeugung führte von selbst zur Verbesserung der Gichtaufzüge. Im Jahre 1828 erkannte Nelson den Vorteil der Erhöhung des Gebläsewindes und baute die ersten Wind-erhitzer (Abb. 8), wodurch nicht nur die Schwierigkeiten im Ofenbetrieb bei schwer verbrennlichem Koks beseitigt wurden, sondern vor allem auch

infolge der durch die heiße Luft erzielten höheren Verbrennungstemperaturen eine ganz bedeutende Kokserparnis zu verzeichnen war.

Auf solcher Höhe befand sich die englische Technik im Anfange des vorigen Jahrhunderts, während die Fortschritte der außerenglischen Hüttenwerke in den nun folgenden Jahrzehnten in der Hauptsache darin bestanden, die englische Technik bei sich einzuführen und zu vervollkommen.

Auf dem Festlande hatte Brennstoffmangel schon in früheren Jahren dazu geführt, die Wärme der Gichtflammen zu Heizzwecken auszunützen. Weitere Versuche nach dieser Richtung brachten die Winderhitzung durch die Gichtflamme, die Ableitung des Hochofengases an der Gicht und seine gesonderte Verbrennung, wodurch man zur Gasfeuerung kam, und schließlich den Bau eigener Gaszeuger (Generatoren), „Hochöfen“, in denen aus minderwertiger Steinkohle oder Torf das Gas gewonnen wurde. Faber du Faur, der Leiter der königlich Württembergischen Eisenhütte in Wasseralfingen, ging auf diesem Gebiet bahnbrechend vor. Er rüstete auch den Puddelofen, der seit etwa 1820 auf dem Festland heimisch geworden war, mit Gasfeuerung aus, wärmte die Verbrennungsluft vor und benützte die Abhize zur Dampferzeugung.

Einen weiteren wesentlichen Fortschritt bedeutet das in den 40er Jahren in Westfalen erfundene Stahlpuddeln, das bereits seit Cort immer wieder ohne Erfolg versucht worden war. Es gelang unter Verwendung von manganreichem Roheisen, wie es im Siegerland als sogenanntes „Stahleisen“ mit

4—5% Mangan erblasen wird. Mangan nimmt ja, wie wir wissen, seinen Anteil von vorhandenem, frischem Sauerstoff für sich vorweg, schwächt so die weitere Frischwirkung der Schlacke, wodurch ein Teil des Kohlenstoffes dem Erzeugnis erhalten bleibt. Außerdem arbeitete man mit höherer Kohlenschüttung auf dem Koks, also mit Sauerstoffmangel in den Feuergasen, und größerer, aber an wirksamem Sauerstoff ärmerer Schlackenmenge als weitere Maßnahmen für eine verlangsamte Kohlenstoffabnahme.

Auch der englische Tiegelgußstahl von Huntsman fand in Deutschland nicht nur seine Nachahmer, sondern auch seine Verbesserer. Während Huntsman nur höher gefohlten Werkzeugstahl erzeugte, gelang der Firma Friedrich Krupp die Herstellung eines niedriger gefohlten,

Die Last der Reparationspflicht

Wie überaus schwer die Last des Dawes'schen Planes trifft, geht am klarsten aus dem Vergleich mit den Verpflichtungen hervor, die sämtliche Alliierten an die Vereinigten Staaten abzutragen haben und die insgesamt an Verzinsung und Tilgung nur zwei Drittel der Last ausmachen, die Deutschland im Normaljahr an Dawes-Zahlungen schon zu leisten hat.

Reichsfinanzminister a. D. Dr. Reinhold

Gebrauche die Schutzbrille, wo sie vorgeschrieben ist!

Die alte Bergmannssage vom Istenrischen Erzberg am Leopoldsee



Dämmerstunden mancherlei erzählt vom Nutzen des Eisens und von dem Fortschritt, den ihm die Menschen zu verdanken hatten. Auch berichtete sie ihm von der alten Mär der Entdeckung des Eisens in diesem Berge.

Unterhalb des Erzbergs stand der Leopoldsee. Hier war in grauer Zeit, da noch Kobolde und Nixen in das Schicksal der Menschen eingriffen, der Wassermann gefangen, der um den Preis der Wiedererlangung seiner Freiheit die Kunde von dem reichen Schatz des Eisengesteines verriet. Um die Bedeutung des Kreuzes in den Nüssen und um den Karfunkelstein hatte man den Gefangenen aber nicht befragt. So blieb ein groß Geheimnis. Der Knabe grubelte darüber nach und konnte doch keine Antwort finden.

Da stand plötzlich ein kleines Männchen vor ihm, mit weißem Kaputtrödelchen, Grubenleder und silbernem Bart. Es hatte Gefallen an dem Knaben und sprach also: „Fromm und fleißig sind deine Eltern, brav und folgsam bist du. Ich will dir einen Wunsch gewähren.“

Der Knabe sagte Mut und fragte nach Kreuz und Karfunkelstein.

Diese Frage hatte das Männlein nicht erwartet. Doch Bergleute halten ihr Wort. Nur eine Bedingung sollte sein: „Fertige einen Schmelz aus sieben Nadelarten in sieben Tagen, sieben Stunden. Wohlverstanden, aus sieben Nadelarten.“ Dann war der Kleine verschwunden.

Der Knabe ging emsig an die Arbeit, fand aber nur sechs Hölzer: Lärche, Tanne, Föhre, Fichte, Arde und Zwergkiefer. Alle Bergleute lobten die saubere Arbeit. Das siebente Holz aber fehlte.

Am bezeichneten Orte stand zur bezeichneten Stunde der Kleine vom Berge. Zwar lobte er die Arbeit. Doch von Kreuz und Karfunkelstein konnte er nichts erzählen, da die Bedingung nicht erfüllt war: Den Wacholder hatte der Knabe vergessen.

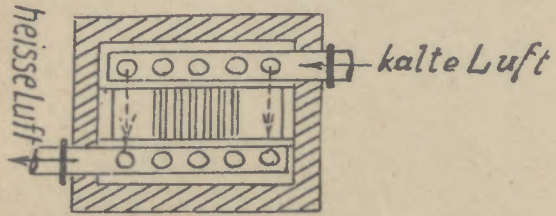
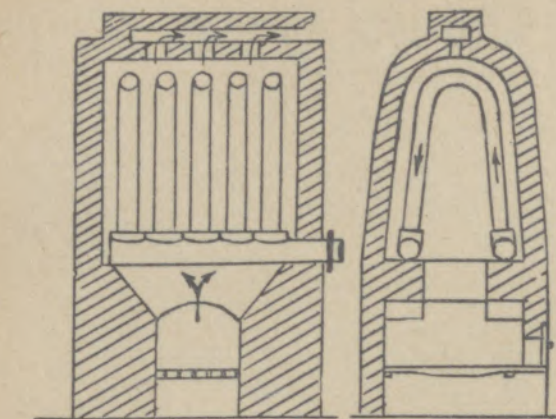
Aber einen Trost gab er dem Jungen: „Wenn du groß geworden bist und ein guter Mensch bleibst, wirst du deinen Bergbrüdern noch einen wertvollen Dienst leisten.“ Dann verschwand das Männlein und ward nimmer gesehen.

Der Knabe wurde ein braver Bergknappe und soll am 8. Februar 1669, gerade als die Rats Herrn die Einstellung des Erzbergbaubetriebes beschlossen hatten, im Dorotheastollen die berühmte Erzstufe gefunden haben, die als Wunderstufe noch heute in der Barbarakapelle am Erzberg verehrt wird. Also sieht sie aus: In seltsamen Schattierungen der Farben des Flinzes zeigt sie ganz deutlich das Marienbild mit dem Jesukinde auf den Armen. Simon

Weißbacher, das war der Name jenes Knaben — und die Gewerker erblickten in dem Muttergottesbild das Zeichen eines überirdischen Schutzes für den schon beinahe aufgegebenen Bergbau und arbeiteten rüstig weiter. Also ging des Kleinen vom Berge Prophezeiung in Erfüllung.



Der Istenrische Erzberg vom Barbarahaus gesehen



Nelsons Winderhüher

ren nicht mehr genügt, so vermochte auch das Buddelverfahren gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts infolge der raschen Ausbreitung der Eisenbahnen den riesig anwachsenden Eisenbedarf nicht mehr zu decken. Es mußten andere Wege beschritten werden, auf denen man nicht nur mehr, sondern auch besser produzieren konnte. Die Erzeugung des schmiedbaren Eisens im flüssigen Zustand aus dem Roheisen brachte hierin den Erfolg. Im Laufe von etwa zwei Jahrzehnten wurden das Windfrisch- und das Herdfrischverfahren erfunden und für den Großbetrieb ausgebaut. Wir treten damit in die letzte Etappe der Entwicklungsgeschichte der Eisen- und Stahlfabrikation ein, nämlich in das Zeitalter des Flußeisens.

Die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung

der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

II. Richtlinien für die Werkstattausbildung der Maschinenschlosser

1. Zur Ausbildung im 1. und 2. Lehrjahr eignen sich die nachstehend genannten Übungsarbeiten aus dem D. A. T. Sch., Lehrgang für Schlosserlehrlinge 1926 (Verlag des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin NW 7, Sommerstraße 4a) oder gleichartige produktive Arbeiten aus der Werkstatt.

- | | |
|---|---|
| 1 Platte mit abgegrähter Kante | 44 Kreuzverbindung |
| 2 Quadratische Blechscheibe | 45 Stumpfgelötete Platte |
| 3 Dreieckige Blechscheibe | 46 Schräg abgeschnittenes Rohr |
| 4 Sechseckige Blechscheibe | 47 Rohr |
| 5 Quadratischer Bügel | 48 Bolzen mit Rundzapfen |
| 6 Gefröpfster und gedrehter Winkel | 49 Niethammer |
| 7 Keilnadel | 50 Genietete Eckenverbindung |
| 8 Gefeilter Körner, Viertelrandorn | 51 Doppelseitige Laschen-Nietverb. |
| 9 Spannst. mit schräger Druckfl. | 52 Schraubenfedern |
| 10 Platte mit Rundungen und Kerben | 53 Härten durch Abbrennen mit Öl |
| 11 Paßstück mit Rundung | 54 Halter für Karborundumseilen |
| 12 Beilage | 55 Schlüsselabklone |
| 13 Nutenplatte | 56 Paßstück mit dreieckigem Stoß |
| 14 Materialtransport | 57 Doppelter Schraubenzieher |
| 15 Wandhaken | 58 Winkelschraubenzieher |
| 16 Sechseckige Wandnägeln | 59 Keilverbindungen |
| 17 Winkel mit runder Ecke | 60 Rundkopfschraube, Spannschraube |
| 18 Geschweißter Rundstahl | 61 Zwischenstücke |
| 19 Geschweißter Flachstahl | 62 Rohrhaken |
| 20 Scharfkantig gestauchter Winkel | 63 Sägeblattlösung |
| 21 Rundkopfschraube, Spannschr. | 64 Gelöteter Rohrfiansch |
| 22 Gehärteter und angelassener Flachstahl | 65 Liegend und stehend gehärtete Platte |
| 23 Flachmeißel, Kreuzmeißel | 66 Abperrhahn |
| 24 Niethammer | 67 Blechscharnier |
| 25 Zwischenstücke | 68 Spitzbohrer |
| 26 Gestempelte Platte | 69 Gewindestück mit Schrauben |
| 27 Gehämmerte Schloßfeder | 70 Anfertigung einer Zahnschablone |
| 28 Blechdreieck | 71 Einreihige Ueberlappnietung |
| 29 Halbrunde Schelle | 72 Rohrschleife |
| 30 Schräg abgeschnittenes Rohr | 73 Lehre und Gegenlehre |
| 31 Rohr (Vorarbeit) | 74 Zirkel |
| 32 Trichter | 75 Krantransport |
| 33 Rechtecklehre, Halbrundlehre | 76 Auseinandernehmen und Zusammenbau einer Werkzeugmaschine |
| 34 Trapez- und Whitworth-Gewindelehre | 77 Paßstück |
| 35 Kelle | 78 Reile |
| 36 Gießlöflöffel | 79 Unterlage |
| 37 Trichter | 80 Loch- und Gewindeplatte |
| 38 Zugseil | 81 dto. |
| 39 Farbtopf | 82 Unterlage |
| 40 dto. | 83 Winkelhebel |
| | 84 Gelenke |

also schwerer schmelzbaren Tiegelstahls, sowie die Erfindung des Gieß- und Schmiedeverfahrens bei schweren Gußstahlblöcken. Große Verdienste um die Entwicklung des Tiegelgußstahlverfahrens hat auch der Bochumer Verein, wo es unter Jakob Meyers Leitung 1851 zum erstenmal gelungen war, den dickflüssigen Tiegelstahl in Formen zu vergießen und eine Stahlglocke von 2500 kg Gewicht herzustellen. Ebenso wie mit dem Beginn des Maschinenzeitalters, der Erfindung der Dampfmaschine, das Frischverfahren

- | | |
|---|--|
| 88 Stahlhalterplatte | 126 Führungsschlitten |
| 89 dto. | 127 Bearbeitung eines Erzenterbügels |
| 90 Plattenpaar mit Schwalbenschwanzführung | 128 dto. |
| 108 Parallelschraubzwinde | 131 Parallelschraubstod |
| 111 Schraubenfedern | 132 dto. |
| 112 Plattenpaar mit Schwalbenschwanzführung | 133 dto. |
| 114 Lagerbuchse | 135 Nietenscher (Zusammenstellung) |
| 115 Lagerbod | 136 dto. (Einzelteile) |
| 116 Rückschlagventil | 137 dto. (Einzelteile) |
| 117 Verschiedene Behelfsarbeiten | 138 Bleibaden |
| 118 dto. | 139 Lagergehäusen |
| 119 dto. | 140 Maschinenschraubstod |
| 120 dto. | 141 dto. |
| 122 Bogen säge | 142 dto. |
| 123 Gasrohrverbindungen | 143 Abdrehsupport |
| 124 Schutzvorrichtung | 144 Arbeitsgänge für Zusammenbau des Abdrehsupport |
| 125 Zusammensetzen eines Frischluftventils | 145 Drehbarer Maschinenschraubstod |
| | 146 dto. |
| | 147 dto. |

Der Lehrling ist anzuhalten, alle Übungsarbeiten wie auch alle produktiven Arbeiten täglich in ein „Tagebuch“ einzutragen. Darin sind wöchentlich 1 bis 2 Skizzen von ausgeführten Werkzeugen einzutragen mit einer Beschreibung über den Werdegang des Werkstücks. Auf die Anwendung richtiger, fachtechnischer Ausdrücke und auf ihre richtige Schreibweise ist besonders Wert zu legen. Das Tagebuch erstreckt sich über die ganze Lehrzeit und ist bei der Facharbeiterprüfung vorzulegen. Das Muster eines Tagebuches kann von der Dortmunder Union bezogen werden. (Schluß folgt)

Gartenbau und Kleintierzucht

Die Stachelbeersträucher im Winter. Eine Hauptsache bei der Pflege der Stachelbeersträucher ist das Auslichten im Winter, denn ohne das gehörige Ausputzen wuchert der Strauch zu einem undurchdringlichen Dornengebüsch heran, in welches weder Licht noch Luft einzudringen vermögen. Die älteren Triebe beginnen sich mit einer dicken Moosschicht zu überziehen, während die jüngeren durch unzählige Wurzelstöcklinge an der Entwicklung und Fruchtbildung gehindert werden. Mit der Baumsäge oder -schere oder mit der Gartenhacke müssen die alten bemoosten Stämme und die einjährigen Wurzelstöcklinge bis auf drei oder vier kräftige junge Stämme entfernt werden. Die unteren Seitentriebe dieser Jungstämme sind ebenfalls zu beseitigen, damit Licht und Luft Zutritt erhalten. Ein Entfernen oder Verpflanzen des ganzen Strauches ist vonnöten, wenn der Wurzelstod mit Quecken durchwachsen ist, weil sonst dieses lästige Unkraut nicht aus dem Garten zu vertreiben ist. Einen neuen Strauch sollte man selbst nach gründlicher Säuberung des Bodens nicht auf die alte Stelle pflanzen. Niemals sollte man alte Sträucher, selbst wenn sie über einen guten Wurzelstod verfügen, verpflanzen, denn hierzu eignen sich nur gute verschulte, junge Stämme oder höchstens solche, die nicht länger als drei oder vier Jahre im Garten gestanden haben.

Der Einkauf für den Garten erfordert Ueberlegung. Wer dabei an falscher Stelle spart, muß damit rechnen, daß Arbeit und Mühe des ganzen Jahres nutzlos veran sind. Das Billigste kann niemals das Beste sein. Adler & Co., Adlersaat-Samenzucht in Erfurt, senden jedem Gartenfreund kostenlos den nützlichen Adlersaat-Katalog. Preiswert und gut ist darin eine reiche Auswahl für Garten und Feld angeboten. Auf die heutige Anzeige machen wir besonders aufmerksam.

Turnen und Sport

Deutsche Rekorde



Nachdem vor kurzem die Deutsche Turnerschaft die Rekordliste ihrer Turner bekanntgab, hat nunmehr auch der Arbeiterturn- und Sportbund die jetzt vorliegenden Höchstleistungen seiner Leichtathleten veröffentlicht. Da auch die Rekorde der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik bekannt sind, ist eine Gegenüberstellung dieser drei größten Verbände Deutschlands von besonderem Interesse. Denn allen dreien ist gemeinsam die hohe ideale Auffassung ihrer Aufgabe, die sie nicht in der Züchtung von „Kanonen“ sehen, sondern in der guten körperlichen Durchbildung der großen Volksmenge.

Wohl handelt es sich bei unserer Zusammenstellung nur um das überragende Können einzelner Größen, und über den Stand der körperlichen Durchbildung der Massen geben solche Statistiken kaum Aufschluß. Immerhin lassen sie doch Vergleichsmöglichkeiten mit früheren Zeiten und Rückschlüsse auf die Entwicklung zu. In Wahrheit erwächst ja die Sonderklasse mit ihren hohen Leistungen auch nur aus der großen Masse der Sporttreibenden.

D. S. B.	D. T.	A. T. u. Sp.-B.
Laufen:		
100 m: Körnig, Houben 10,4 Sek.	Lammers 10,5 Sek.	10,8 Sek.
200 m: Körnig, Schüller 21,4 Sek.	Lammers 21,4 Sek.	22,5 Sek.
400 m: Büchner 48,2 Sek.	Bräunig 50,2 Sek.	—
800 m: Belker 1:51,6 Min. (Weltrekord)	Wichmann 1:56,8 Min.	—
1500 m: Belker 3:51 Min. (Weltrekord)	Wichmann 4:06,8 Min.	4:06,9 Min.
5000 m: Kohn 15:03 Min.	Schaumburg 15:37 Min.	—
10000 m: Petri 32:00,8 Min.	Sprenger 33:21,1 Min.	33:41,0 Min.
Marathon, 42,2 km: Reichmann 2:41,00 Std.	Fieß 2:42,13 Std.	—
110 m Hürden: Troßbach 15 Sek.	Dahms 15,8 Sek.	16,2 Sek.
4x100-m-Staffel: Charlottenburg 41,3 Sek.	Berliner Turnerschaft 43,2 Sek.	45,2 Sek.
Springen:		
Weitsprung: Dobermann 7,53 m	Hornberger 7,28 m	6,93 m
Hochsprung: Köpfe 1,90 m	Ritter 1,865 m	1,76 m
Stabhochsprung: Reeg 3,76 m	Beutisch 3,73 m	3,61 m
Werfen:		
Diskus: Hoffmeister 47,04 m	Bingnan (Eintracht Dortmund) 43,55 m	37,15 m
Kugelstoßen: Brechenmacher 14,72 m	Bingnan (Eintracht Dortmund) 14,075 m	12,46 m
Speerwerfen: Schlotat 64,80 m	Stoschke 58,95 m	50,01 m

Auffallend ist der geringe Zeitunterschied in den Sprinterstreifen. Eine Klärung der Frage, ob Lammers, der Turnerschaftsmeister, den beiden flinken Läufern der Sportbehörde, Körnig und Houben, gewachsen ist, erfolgt beim Berliner Hallensportfest am 7. März, auf welchem diese drei zum ersten Male gemeinsam an den Start gehen.

Berücksichtigt man beim Arbeiter-Turn- und Sportbund, daß er sich in der Mehrheit auf Mitglieder stützt, die sowohl durch körperlich anstrengende Berufstätigkeit als auch durch Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art in der Entfaltung ihres Könnens gehemmt sind, so kann man nur mit hoher Achtung die Leistungen dieses in den volkstümlichen Übungen noch jungen Verbandes betrachten.

Fußball



Im Vordergrund der fußballsportlichen Ereignisse des 8. Januar standen die beiden Zwischenrunden-spiele um den Pokal des Deutschen Fußballbundes. Das erste Spiel fand in Hamburg statt zwischen Westdeutschland, das in der Vorrunde die Süd-deutschen aus dem Rennen warf, und Norddeutschland, welches durchs Los ohne Kampf in die Zwischenrunde kam. Der Westen hielt, obgleich er auf die schalker Stürmer Kuzorra, Czeppan und Supperitz verzichten mußte, dem schon im voraus als Sieger angeprochenen Norden stand. Er erzwang nach zweimaliger Spielverlängerung ein 4:4-Unentschieden. Das Spiel wurde bei diesem Stande wegen Dunkelheit abgebrochen und dürfte demnächst in Westdeutschland wiederholt werden. Ein Sieg der westdeutschen Mannschaft bei stärkster Vertretung und vor dem heimischen Publikum ist sehr wahrscheinlich. Einen ebenso überraschenden Ausgang nahm der zweite Kampf, in Chemnitz, Süddeutschlands Vertreter, die in der Vorrunde bereits durch ihren Sieg über Berlin Aufsehen erregten, stellten auch jetzt gegen Mitteldeutschland, den vorjährigen Pokalsieger, ihr tüchtiges Können unter Beweis. Ihr abermaliger Sieg von 3:2 berechtigt die Süddeutschen nunmehr für das Endspiel, das sie am 19. Februar gegen den Gewinner des Wiederholungsspiels Nord- gegen Westdeutschland ausfechten müssen.

Von besonderer Bedeutung waren auch die zwei Spiele der ausländischen deutschen Olympiamannschaft gegen hervorragende bayrische Einheiten. Der erste Gegner, von Münchener Spielern gestellt, wurde am 6. Januar in München mit 3:1 besiegt. Ungleich schwerer war der Kampf der Nationalmannschaft im zweiten Spiel gegen eine nordbayrische Kombination in Nürnberg. Hier standen sich vor 20 000 Zuschauern zwei ziemlich gleichwertige Mannschaften gegenüber, was schon das 4:3-Ergebnis dartut. In bezug auf Kennenlernen und enge Fühlungnahme der Spieler, die unsere Farben in Amsterdam vertreten sollen, waren beide Treffen von erheblichem Wert.

Im übrigen nahmen inzwischen auch die Meisterschaftsspiele ihren Fortgang. Im Ruhrbezirk halten nach wie vor Schwarz-Weiß Essen und



Gelsenkirchen 07 — DSC. 95 4:1
Twente schlägt das Ehrentor für DSC. 95

Schalke 04 die Führung in Gruppe I und II. Schalke befestigte am 8. Januar noch seine Stellung durch einen 2:0-Sieg über den Tabellenzweiten, Castrop 02. Der Dortmunder Sportclub von 1895 fiel durch zwei böse Niederlagen von je 1:4 gegen Gelsenkirchen 07 und Erle bis auf den drittletzten Platz zurück.

VfB. Bielefeld und Borussia Rheine sind Meister der beiden Gruppen des Westfalenbezirks geworden. Beide standen sich am 8. Januar im Kampf um den Bezirksmeistertitel gegenüber. Die Bielefelder gewannen den ersten Gang mit 4:3. Gelingt ihnen im Retourspiel auch nur ein Unentschieden, sind sie Bezirksmeister.

Im Südwestfalenbezirk ist ein Entscheidungsspiel notwendig geworden. Hagen 1911 und Hagen 72 erreichten die gleiche Punktzahl in der Tabelle.

Der Bezirk Hessen-Hannover muß in der Gruppe „Süd“ gleichfalls zwischen den beiden Spitzenführern mit gleicher Punktzahl, Kassel 03 und Borussia Fulda, ein Entscheidungsspiel austragen lassen, während in der Gruppe „Nord“ Kurhessen Kassel als Meister feststeht.

Im Rheinbezirk sind die drei Gruppenmeister bereits ermittelt. Zu den drei Meistern, VfR. Köln, Köln-Süd und VfR. Köln, gesellt sich noch der Meister des Mittelrheinbezirks, FB. Neuendorf, die am 15. Januar mit den Spielen um die Rheinbezirksmeisterschaft beginnen.

Duisburger Spielverein und Preußen Arefeld lassen sich die Spitze im Niederrheinbezirk nun nicht mehr nehmen.

Deutscher Schwimmersieg in Spanien

Die Wintermeisterschaft von Barcelona, ein Wettschwimmen über 200 m im offenen Meer, gewann unter 40 Teilnehmern der ehemalige Magdeburger Schwimmmeister in 2 Minuten 20 Sekunden. Mit dieser guten Zeit verbesserte er den bisherigen Rekord um 23 Sekunden. Solche sportlichen Erfolge braucht das Deutschtum im Auslande.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Hermann Härtel, geboren am 24. Juli 1853 zu Weichau, Kreis Freistadt in Schlesien, war von 1872 bis 1895 und dann erneut wieder vom 17. Februar 1898 bis 31. März 1926 in der Abteilung Stahlwerk, im ganzen also 51 Jahre, auf der Hütte tätig. Zunächst war Herr Härtel im Bessemer- und Thomaswerk als Hilfsarbeiter und dann viele Jahre als erster Pfannenmann beschäftigt; nach seinem zweiten Eintritt hat er verschiedene Posten im Martinwerk versehen, u. a. war er Bluttransporteur, Stopfenmacher und zum Schluß seines Hierseins Badewärter. Herr Härtel war stets ein äußerst fleißiger und zuverlässiger Arbeiter. Infolge hohen Alters wurde Härtel dann am 31. März 1926 pensioniert.

Vor kurzer Zeit hatte Herr Härtel die Freude, die goldene Hochzeit feiern zu können.

Herr Josef Meyer, geboren am 1. April 1866 zu Holtheim, Kreis Büren, ist am 27. März 1894 als Hilfsarbeiter auf dem Trägerlager eingetreten. 1898 wurde er in den Verladerraum des Blechwalzwerks versetzt und dort im Jahre 1901 zum Vorarbeiter ernannt. Hier versieht er noch heute sein Amt als erster Verladener mit Fleiß und Pflichttreue.

Den Veteranen ein herzliches „Glückauf“!



Jubilare der Hütte

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Obermeister Theodor Hilscher, Martinwerk, am 2. 1. 1928; Schichtmeister Franz Nau, Eisenbahn, am 14. 1. 1928. Den Jubilaren ein herzliches „Glückauf“.

Einstellung von Lehrlingen

Die Abteilungen: Mechanische Werkstätten, Bauabteilung, Laboratorium und Elektrotechnische Abteilung stellen Ostern 1928 wieder eine beschränkte Anzahl Lehrlinge ein. Die Anmeldung der Lehrlingsanwärter hat direkt bei den genannten Abteilungen zu erfolgen, und zwar bis spätestens 25. Januar 1928.

Nach diesem Termin können weitere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Jeder Lehrlingsanwärter hat sich an einem noch festzusetzenden Termin einer Eignungsprüfung zu unterziehen.

Wir machen jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Ablegung der Eignungsprüfung keine Gewähr für Einstellung gibt.

Die Werkleitung

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

1. Biete: 8-Zimmer-Wohnung, Dürener Straße.

Suche: 3 abgeschl. Wohnungen zu 2, 3 oder 4 Zimmern.

2. Biete: 4 große Mansardenzimmer, Desterholzstraße.

Suche: 4 andere Zimmer.

3. Biete: 4 Zimmer 1. Etage, modern, Alsenstraße.

Suche: 4—5 Zimmer, Nordmarkt od. Friedenbaum.

4. Biete: 3 abgeschl. Zimmer m. elektr. Licht, Wambeler Straße.

Suche: 3 andere Zimmer.

5. Biete: 2 Zimmer mit Waschküche und Stall, Flurstraße.

Suche: 3-Zimmer-Wohnung.

6. Biete: 2 große getrennte Mansardenzimmer, Steinstraße.

Suche: 2—3 andere Zimmer.

Ein kinderloses Ehepaar sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit. 2-Zimmer-Wohnung noch angenehmer. Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Wohnungstausch

Biete: 4-Zimmer-Wohnung, abgeschloffen, mit Wohndiele, Spülküche und vielen Bequemlichkeiten. Gelegen: Siedlung am Brüderkrankenhaus.

Suche: 4-Zimmer-Wohnung, abgeschloffen, im Süden oder Osten. Schriftliche oder mündliche Angebote an: Hoersch, Portier 2.

Verloren

wurde eine Taschenuhr mit Kette.

Gefunden

wurde eine blaue Arbeitshose, blaues Handtuch und ein Stück Seife. Abzugeben bzw. abzuholen auf dem Büro Simon.

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt noch heute kostenfrei den nützlichen Katalog. — Schreibt gleich! — Adlers Gemüse- und Blumenamen. Saatkartoffeln. Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edelbärlin, Stauden und Erbbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat-Gamenzucht Adler & Co. Erfurt 82

Zu kaufen

Eine gebrauchte Blumentrippe, ein
gebr. Teppich, etwa 2x3 m.

Zu verkaufen

Eine guterhaltene Küche für 100 M.
(Büfett, Eimerschrant, Topfbank, Tisch
und zwei Stühle).

Ein neuer eintür. Kleiderschrant m.
oval. Spiegel für 80 M.

Ein gebrauchter guter
Kinderwagen.

Adressen bei der Fabrikpflegerin

Decken Sie Ihren Bedarf

im

Schuhhaus P. Nagel

Dortmund — Bornstraße 87

Zum Winter!

Kamelhaarschuhe in großer Auswahl

**Deutscher Obst-
und Beerenwein**

wohlschmeckender, bekömmlicher,
billiger als der teure Südwein

muss

Volksgetränk werden!

Diese Schutzmarke

des Verbandes Deutscher Obst-
u. Beerwein-Kellereien
verbürgt unbedingte
Reinheit und
Güte.



MÖBEL

Polsterwaren

kaufen Sie am besten bei

Brechtmann

Dortmund

I. Kampstraße 117 und 119



Für jeden tüchtigen Mann
sich ziemt,

Daß er nur Hanewader priemt.

Der berühmte Hanewader-Kau-
tabak wird von der Firma G. A.
Hanewader in Nordhausen seit
110 Jahren hergestellt. Die Er-
fahrungen eines Jahrhunderts
und die Verwendung edelster
Rohstoffe machen es erklärlich,
daß Kenner stets ausdrücklich
Hanewader verlangen.

Verken Sie sich: „Hanewader“

**Puppenwagen
Bubi-Räder**

in großer Auswahl zu
bekannt bill. Preisen im
Korb- u. Spielwarenhause

GLAPA

Dortmund

Burgholzstr. 4 — Kielstr. 23

Werks-Angehörige

Können kleine Anzeigen

kostenlos aufgeben

Unstreitig

ist das Schönste ein Lindström-
Parophon im eigenen Heime

Tischapparate von Mk. 58.- an

Schränke . . . „ „ 125.- „

Koffer „ „ 36.- „

Fahrradhaus Hallermann

Dortmund

Bornstr. 144, Ecke Schüchtermannstr.

Arbeiter-Garderobe

Konfektion aller Art,
Anzüge nach Maß, die
feinsten Kammgarne,
Schuhe äußerst billig.

Umgearbeitete **Militärjoppen**
Mk. 2.50 und 3.50.

KLINGER

Oestermarschstraße 50

MÖBEL

kaufen Sie gut und riesig billig

Möbel - Huntrup

Lindenstr. 10, Hauptbahnhof gegenüber

Filiale Möbelhaus Norden

Zimmersraße 19 und 19a

Erstklassiges Maßgeschäft liefert

**Maß-Anzüge
Mäntel**

Preis von 115 bis 135 Mark

Für gute Qualität und tadellosen Sitz wird garantiert

Franz Kuchta, Dortmund

Holsteiner Straße 3

Fettnußkohlen u. Brechkoks

sowie

**Anthrazite, Mager- und Eßnüsse und sämtliche
Sorten Briketts**

liefert in bekannt bester Qualität zu den billigsten Preisen

Dortmunder Eisenhandlung G. m. b. H.

Kontor: Arndtsir. 10 — Fernspr. 4160-64 — Lager: Bergmannstraße (Zeche Kaiserstuhl)

**HOESCH-
KONSUM-
ANSTALT**

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Sturstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Die neuen

Waren-Konto-Bücher

für 1928

können in den Verkaufsstellen und in den
Betriebsbüros in Empfang genommen werden.

Die noch nicht aufgerechneten Kassen-Schecks aus 1927 sind mit
den Waren-Konto-Büchern

SOFORT

in den Verkaufsstellen zur Schlußaufrechnung abzuliefern